

Instrument für weitere Vermessung und Erschließung des „continent Humboldt“, der, so der Verfasser im letzten Satz des Buches immer noch „largement à découvrir“ ist (S. 306).

Cord-Friedrich Berghahn (Braunschweig)

Franco D’Intino und Luca Maccioni: *Leopardi: guida allo Zibaldone*. Roma: Carocci editore, 2016. 143 S., kart., € 12.–

*Per un lessico leopardiano*, a cura di Novella Bellucci e Franco D’Intino. Roma: Palombi Editori, 2011. 191 S., kart., € 12.–

*Lessico Leopardiano 2014*, a cura di Novella Bellucci, Franco D’Intino, Stefano Gensini. Roma: Sapienza Università Editori, 2014. 188 S., kart.

*Lessico Leopardiano 2016*, a cura di Novella Bellucci, Franco D’Intino, Stefano Gensini. Open-access-Edition, erreichbar unter <<https://web.uniroma1.it/lableopardi/>> (17.08.2018)

Emanuele Severino: *In viaggio con Leopardi. La partita sul destino dell'uomo*. Milano: Rizzoli, 2015. 223 S., kart., € 13,60

*Lo „Zibaldone“ di Leopardi come ipertesto*. Atti del Convegno internazionale 2012, a cura di Maria de las Nieves Muñiz Muñiz. Firenze: Leo S. Olschki, 2013. 503 S., kart., Abb., € 52.–

Giacomo Leopardis *Zibaldone di pensieri* ist ein Konvolut von 4.524 handschriftlichen Seiten, in dem der bedeutendste Dichter des 19. Jahrhunderts in Italien zwischen 1817 und 1832 alles eintrug, was ihm bemerkenswert erschien: Lesefrüchte, Beobachtungen, Theorien, Gedanken. Der *Zibaldone* hat mit seiner ersten Veröffentlichung 60 Jahre nach dem Tod des Dichters durch den Dichter Giosué Carducci nicht aufgehört, seine Leser zu beschäftigen und zu faszinieren. Es gibt inzwischen mehrere gedruckte und auch digitale Ausgaben des *Zibaldone*,<sup>1</sup> eine komplette Übersetzung ins Englische und bald auch ins Spanische. Und es gibt Versuche, das hier gespeicherte Lese- und Gedankenmaterial auch inhaltlich zu erschließen, durch Detailanalysen und Gesamtdarstellungen, aber auch durch Überlegungen, wie die enorme Textmasse geordnet oder gar systematisiert werden könnte.<sup>2</sup> Auch Leopardi selbst hat Ansätze zu einer solchen Ordnung notiert und damit eine bis heute andauernde Diskussion über die Frage ausgelöst, ob der *Zibaldone di pensieri* nur eine lose tagebuchähnliche Sammlung von Gedanken und Zitaten ist oder ob dahinter ein Ordnungswille steht.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Maßgebend ist noch immer die von Giuseppe Pacella erstellte Ausgabe in drei Bänden: *Zibaldone di pensieri*. Edizione critica e annotata a cura di Giuseppe Pacella. Milano: Garzanti, 1991. Außerdem: *Zibaldone di pensieri*. Edizione tematica dello *Zibaldone di pensieri* stabilita sugli Indici leopardiani a cura di Fabiana Cacciapuoti. Roma: Donzelli, 1997–2003; *Zibaldone di Pensieri*, edizione fotografica dell’autografo con gli Indici e lo Schedario a cura di E. Peruzzi. Pisa: Scuola Normale Superiore, 1989–1994, ebenfalls in: *Zibaldone di Pensieri* di Giacomo Leopardi. Edizione critica a cura di Fiorenza Ceragghioli e Monica Ballerini. Cd-rom per Windows. Bologna: Zanichelli, 2009.

<sup>2</sup> Im deutschen Sprachraum muss hier an die bescheidene, aber ertragreiche Dissertation von Volker Steinkamp erinnert werden: *Giacomo Leopardis „Zibaldone“*. Frankfurt/M.: Peter Lang, 1991.

<sup>3</sup> Vgl. Rolando Damiani: *Il „caos scritto“ o l’eterotopia dello Zibaldone*. In: Ders.: *Leopardi e il principio di inutilità*. Ravenna: Longo Editore, 2000, S. 73–86.

Es ist zu begrüßen, dass angesichts der Komplexität des Phänomens nun ein Führer zum und durch den *Zibaldone di pensieri* existiert, der hier klare Leitlinien für die Nutzung bietet und dies in einem Büchlein von durchaus bescheidenem Umfang. Franco D’Intino und Luca Maccioni gelingt es zusammen mit Elisabetta Brozzi und Maria Conforti, in einem *Guida allo Zibaldone* auf gerade einmal 143 kleinformatigen Seiten alle wesentlichen Fragen zu behandeln, die sich dem Leser des *Zibaldone* stellen können. Das beginnt mit einem Kapitel über die historischen Umstände der Entstehung des *Zibaldone*, gefolgt von einem Kapitel über Stil, Form und Ordnung und einem weiteren zu den Quellen des unermüdlich lesenden Autors, Quellen, die zwischen Homer und Madame de Staël, zwischen den griechischen Philosophen und Rousseau Informationen aus allen möglichen Wissensgebieten enthalten. Eine lange Liste von Texten, Autoren und Zeitschriften führt eindrucksvoll vor, mit welcher Insistenz Leopardi sich seine umfassende Kenntnis der klassischen Literatur und Philosophie angeeignet hat.<sup>4</sup> Dazu gehören auch einige Autoren, die das Denken Leopardis gleichsam unsichtbar oder verdeckt begleitet haben, Werke von Montaigne, Vico, Pascal, Condillac (Kap. 3.11), während andere nur in bestimmten Momenten der Niederschrift des *Zibaldone* auftauchen, so etwa der Briefwechsel zwischen Friedrich dem Großen und Voltaire (Kap. 3.12). Von besonderem Interesse sind hier natürlich die „maestri moderni“ (Kap. 3.9 und 3.10), die Zeitgenossen und die Angehörigen der unmittelbar vorhergehenden Generation, die das Denken Leopardis beeinflusst haben, neben Montesquieu und Locke die französischen Moralisten, Voltaire und die französischen Materialisten, Rousseau und Madame de Staël. Die Phalanx der Namen und Texte scheint unendlich.

Die Aufgabe, eine praktikable Ordnung in die versammelte Gedankenfülle zu bringen, oder zumindest ein Netz von Orientierungspunkten zu knüpfen, scheidet schon daran, dass Leopardi selbst einem solchen Versuch skeptisch gegenübersteht:

Si condanna, e con gran ragione, l’amor de’ sistemi, siccome dannosissimo al vero, e questo danno tanto più si conosce, e più intimamente se ne resta convinti, quanto più si conoscono e si esaminano le opere dei pensatori. Frattanto però io dico che qualunque uomo ha forza di pensare da se, qualunque s’interni colle sue proprie facultà, e dirò così, co’ suoi propri passi, nella considerazione delle cose, in somma qualunque vero pensatore, non può assolutamente a meno di non formarsi, o di non seguire, o generalmente di non avere un sistema.“ (*Zib.* 945)

Leopardi versucht deshalb schon früh, selbst eine provisorische Ordnung zu schaffen, durch die Datierung seiner Notizen seit dem Juni 1820 und durch interne Verweise, die an den – scheiternden – Versuch der Autoren der französischen *Encyclopédie* erinnern (die im übrigen nicht zur der Bibliothek des Vaters gehörte), durch solche Verweise (*renvois*) ihr immenses Wissensgebäude systematisch begehbar zu machen. 1827 unternimmt Leopardi nach ersten Anläufen den kühnen Versuch, das Material durch einen Index zu erschließen und mit seinem übrigen Werk zu verzahnen (Kap. 2.2). Der *Zibaldone* wäre dadurch zu einer Art Hypertext (*ipertesto*) geworden, der eine Nutzung unter ganz unterschiedlichen Gesichtspunkten ermöglicht hätte. Fabiana Cacciapuoti, die die sechs Pergamentbände des *Zibaldone* in der Nationalbibliothek von Neapel benutzen konnte, hat dieses System zur Grundlage einer ebenfalls sechsbändigen systematisch geordneten Edition gemacht.<sup>5</sup>

Franco D’Intino und Luca Maccioni stellen sich derselben Problematik mit einer eigenen Systematik (Kap. 4), einer Zusammenstellung der zentralen Themen, mit denen

<sup>4</sup> *Guida allo Zibaldone*, S. 52f.

<sup>5</sup> Siehe Anm. 1, Fabiana Cacciapuoti: *Dentro lo „Zibaldone“*. Roma: Donzelli, 2010, und den Beitrag in *Ipertesto*, S. 73–85.

sich Leopardi über 15 Jahre hinweg intensiv beschäftigt hat: eigene Erfahrungen, das Verhältnis zur Antike, Körper und Gefühl, Naturwissenschaften, Philosophie, Theologie und Metaphysik, Geschichte, Gesellschaft und Politik, Sprache, Sprachgeschichte und Stil, Ästhetik und Poesie. Alle Bereiche gewinnen hier mit Namen, Titeln und Zitaten Gestalt und machen Mut zu einer eigenständigen Nutzung des *Zibaldone di pensieri*. Der *Guida allo Zibaldone* von Franco D'Intino und Luca Maccioni bietet dafür durch die Fülle der gebotenen Informationen ebenso wie durch deren Gliederung und den gleichwohl geringen Umfang eine ideale Orientierung. Auch die Bibliographie ist bewusst knapp gehalten, doch in der Auswahl der maßgeblichen Werke und Beiträge zielgenau und auf dem neuesten Stand.

Das hier Experten am Werk sind, belegt nicht nur das von Franco D'Intino und anderen ins Leben gerufene *Laboratorio Leopardi* der römischen Università Sapienza, sondern auch ein wegweisendes Projekt, das im vorliegenden Zusammenhang unbedingt erwähnt werden muss: das *Lessico Leopardiano*, das, ausgehend von einem ersten Versuch inzwischen drei Bände mit bisher 51 Lexeme umfasst, eine auf Fortsetzung angelegte Sammlung zentraler Begriffe im Werk Leopardis. Eine Reihe von jungen Leopardisten stellt hier unter der Anleitung vom Novella Bellucci, Franco D'Intino und Stefano Gensini Schlüsselbegriffe vor, nach der Probephase des ersten Bandes (11 z. T. in den späteren Bänden überarbeitete Lexeme) einheitlich aufgebaut, eingeleitet durch die vollständige Aufzählung der jeweiligen Okkurrenzen im Gesamtwerk Leopardis und der mit dem jeweiligen Wort synonymisch bzw. antinomisch verbundenen Begriffe und einer anschließenden ausführlichen Interpretation. Was so entstanden ist, kann als ein weiterer Versuch angesehen werden, Schneisen durch das Dickicht der Denkwelt des Dichters zu schlagen, gewonnen diesmal nicht nur aus dem *Zibaldone*, sondern auch aus den Gedichten, den Prosaschriften seit den Anfängen, den Übersetzungen, den *Pensieri*, den Briefen. Martina Piperno liefert dafür im Anhang des zweiten Bandes die an Saussure und dem Strukturalismus orientierte sprachwissenschaftliche Grundlage<sup>6</sup> und zeigt, dass es Leopardi um nichts Geringeres als eine Neubegründung des Italienischen seiner Zeit ging. Leopardi ist sich der Bedeutung seiner sprachreformatrischen Bemühungen durchaus bewusst, ja er schafft sich, wie Martina Piperno ausführt, eine eigene Sprache:

La sollecitazione del vocabolario si riflette nell'insoddisfazione per la lingua italiana in generale, inadeguata alla filosofia; lo sforzo lessicale fa implicitamente parte del progetto leopardiano di rifondazione dell'italiano. Le parole leopardiane sono totalmente deautomatizzate e risemantizzate, tanto che dobbiamo ammettere l'esistenza di una lingua d'autore tale da essere studiata autonomamente.<sup>7</sup>

Leopardi führt mit seiner sprachlichen Kreativität beispielhaft vor, was Begriffsgeschichte ist: „Für die Begriffsgeschichte ist Sprache einerseits Indikator der vorgefundenen Realität, andererseits Faktor dieser Realitätsfindung“ (Reinhart Koselleck).<sup>8</sup> Die *conceptual history*, die bei den Verfassern des *Lessico Leopardiano* bislang keine Rolle spielt, könnte deshalb vielversprechende Perspektiven sowohl für die eigene Arbeit wie für die interpretative Nutzung des gesammelten Materials eröffnen. Es bleibt zu wünschen, dass das *Lessico*

<sup>6</sup> *Lessico Leopardiano* 2014, S. 163–179; man vgl. auch die Bibliographie im ersten Band („Per una semantica leopardiana. Bibliografia ragionata“, *Per un lessico leopardiano*, S. 179–181).

<sup>7</sup> Ebd., S. 165; vgl. auch *Guida allo Zibaldone*, Kap. 4.7.

<sup>8</sup> Reinhart Koselleck: *Stichwort: Begriffsgeschichte*. In: Ders.: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2006, S. 99–102, hier S. 99. Der Band bietet auch in seinen anderen Beiträgen wertvolle Anregungen für eine begriffsgeschichtliche Erschließung des *Zibaldone*.

*Leopardiano* mit weiteren Bänden nicht zuletzt auch zur Erschließung des *Zibaldone* beiträgt.

*Leopardis Zibaldone di pensieri* gehört trotz seiner scheinbar flüchtigen Entstehungsweise – „je n'ai jamais fait d'ouvrage, j'ai fait seulement des essais en comptant toujours *préluder*“<sup>9</sup> – ohne jeden Zweifel zum Kernbestand seiner Schriften, an denen sich das naturwissenschaftliche, anthropologische, sprachgeschichtliche, poetologische und philosophische Denken des Dichters ablesen lässt, in Gestalt autobiographischer Lektüre-Notate ebenso wie in längeren Theorieansätzen. Man könnte hier an Montaigne und seine *Essais* denken. Doch während dieser die Welt auf dem Weg über das eigene Ich zu ergründen sucht, steht für Leopardi die Erforschung der Welt und ihrer Erscheinungen ganz im Vordergrund. Beide Denker – um für einmal Leopardi als Dichter unberücksichtigt zu lassen – suchen nicht das System, das die Welt erklärt, sondern sie überlegen, warum dies nicht gelingen kann, und sind darin ganz modern. Die Forschung, die häufig von einer solchen Utopie nicht lassen kann, hat immer wieder versucht, aus der Textmasse des *Zibaldone di pensieri* eine solche Gesamtschau zu gewinnen, mit zuweilen beträchtlichem Erkenntniswert, wenn man etwa an Antonio Pretes *Il pensiero poetante* oder an Mario Andrea Rigonis Aufsatzsammlung *Il pensiero di Leopardi* denkt, beide aus dem Jahr 1996. Bemerkenswert ist auch die Intensität, mit der sich ein reiner Philosoph wie Emanuele Severino immer wieder an Leopardi abgearbeitet hat,<sup>10</sup> zuletzt mit einem kleinen Buch *In viaggio con Leopardi*, vom Rezensenten passenderweise in der Buchhandlung der römischen Stazione Termini erworben. Severino lässt mit vielen Zitaten aus dem *Zibaldone* drei Spieler aufeinandertreffen: einen weißen, der die philosophische Tradition des Abendlandes vertritt, einen schwarzen, der kein Geringerer als Leopardi ist, und einen dritten, der das Spiel um die Wahrheit auf dem Spielbrett des Irrtums beobachtet und die Widersprüchlichkeit erkennt, die dieses Spiel beherrscht,<sup>11</sup> die „partita sul destino dell'uomo“, wie der Untertitel des Buches angibt. Es handelt sich Severino zufolge um das „Vorrei e non vorrei“ Zerlinas in Mozarts *Don Giovanni*, um das „zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust“ von Goethes *Faust*.<sup>12</sup> Auch Leopardi hat diese zwei Seelen in seiner Brust und gewinnt schon deshalb das Spiel mit seinem weißen Kontrahenten. All dies spielt sich auf der Basis der Schriften Leopardis ab, der Dichtungen, der *Operette morali*, vor allem aber der *Pensieri*, wie Severino den *Zibaldone di pensieri* im Unterschied zur gängigen Forschung nennt,<sup>13</sup> gleichsam als Ausdruck seines Respekts vor dem Philosophen Leopardi.<sup>14</sup>

Es konnte wie gesagt nicht ausbleiben, dass der *Zibaldone* seit dem ersten, von Giosué Carducci verantworteten Druck 1898 zum ständigen Begleiter der Leopardi-Philologie geworden ist, immer präsent, immer zur Hand, wenn es um die Deutung der Werke Leopardis geht. Aber er ist natürlich auch immer wieder selbst zum Objekt der Forschung geworden, in Einzelstudien, Monographien und auf Kongressen.<sup>15</sup> Ein wichtiger Markstein ist in dieser Hinsicht 1998 der zehnte Kongress des Centro Nazionale di Studi Leopardiani, der 1998 aus Anlass der Erstpublikation des *Zibaldone di pensieri* hundert Jahre zuvor in

<sup>9</sup> *Guida allo Zibaldone*, S. 11.

<sup>10</sup> Vgl. Emanuele Severino: *Il nulla e la poesia. Alla fine dell'età della tecnica: Leopardi*. Milano: Rizzoli, 1990; Ders.: *Cosa arcana e stupenda. L'Occidente e Leopardi*. Milano: Rizzoli, 1997.

<sup>11</sup> Vgl. *In viaggio con Leopardi*, S. 5–15 („Istruzioni per la lettura“) und S. 183.

<sup>12</sup> Ebd., S. 14.

<sup>13</sup> Ebd., S. 20; vgl. *Guida allo Zibaldone*, S. 18f.

<sup>14</sup> Kritik an Severinos agnostischer Leopardi-Interpretation übt Fabio Vander: *Il sistema-Leopardi. Teoria e critica della modernità*. Milano/Udine: Mimesis 2012. Der dritte Teil seines Buches („Il sistema dello Zibaldone“, S. 227–272) argumentiert mit Zitaten aus dem *Zibaldone*.

<sup>15</sup> Vgl. dazu die Bibliographie der englischen Ausgabe.

Recanati stattfand, und dessen Akten 2001 bei Olschki in Florenz erschienen.<sup>16</sup> Hier sind auf 903 Seiten in zwei Bänden nicht weniger als 46 Beiträge ganz unterschiedlicher Zielsetzung von z.T. prominenten Leopardi-Kennern versammelt (Luigi Blasucci, Gilberto Lonardo, Antonio Prete, Franco D'Intino, Lucio Felici, Anna Dolfi, Fabiana Cacciapuoti, Alberto Folin, Mario Andrea Rigoni u. a.), die den *Zibaldone* zum ersten Mal ausführlich in den Blick nehmen. Ähnlich prominent besetzt wie dieser Kongress war auch der internationale Kongress, den María de las Nieves Muñiz Muñiz 2012 in Barcelona veranstaltet hat und dessen Akten sie 2013 (nicht 2003, wie auf dem Titelblatt angegeben) zum Druck gebracht hat: *Lo „Zibaldone“ di Leopardi come ipertesto* mit 29 Beiträgen, die im Unterschied zum Kongressband von Recanati erfreulich klar auf fünf Abteilungen verteilt sind.

Zwei Neuerungen sind es, die die Jahre zwischen 1998 und 2012 zum Beginn einer neuen Epoche in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem *Zibaldone di pensieri* machen: das Erscheinen der ersten vollständigen Übersetzung in eine andere Sprache und der Einzug der Digitalisierung in die Edierung und die Erforschung des *Zibaldone*. Die englische Übersetzung des *Zibaldone*<sup>17</sup> ist für den nicht englischsprachigen Leser Leopardis vor allem wegen der ausführlichen Kommentare und der aktualisierten Bibliographie von Bedeutung. Inzwischen hat María de las Nieves Muñiz Muñiz, übrigens auch die Herausgeberin einer hervorragenden, reich kommentierten spanischen Ausgabe der *Canti*,<sup>18</sup> sich eine Übersetzung des *Zibaldone di pensieri* ins Spanische zur Aufgabe gemacht, ein Projekt, das, wie schon der Titel zeigt, noch höher zielt als die erste englische Übersetzung: *Zibaldone europeo: edición crítica hipertextual en español e inglés del Zibaldone de Giacomo Leopardi / European Zibaldone. A critical Hypertext Edition in Spanish and English of Giacomo Leopardi's Zibaldone*.<sup>19</sup> Die Digitalisierung, die hier zur Anwendung kommt, trägt nicht nur hier ihre Früchte, sondern auch in zahlreichen Einzelprojekten zum *Zibaldone*. Das zeigt schon die vierte, titelgebende Abteilung („Lo *Zibaldone* come ipertesto in prospettiva informatica“) des Kongressbandes von Barcelona. Aber auch die Verfasser von Beiträgen in den anderen Abteilungen des Bandes wie etwa Fabiana Cacciapuoti, Martina Piperno und Stefano Gensini kommen nicht ohne Verweise auf die neuen Such- und Systematisierungsmöglichkeiten aus. Für die Beschäftigung mit dem *Zibaldone di pensieri* eröffnen sich offenbar ganz neue Chancen der Nutzung.

Dass es gleichwohl auch weiterhin auf intelligente hermeneutische Fragestellungen im Umgang mit dem *Zibaldone di pensieri* ankommt, zeigen die anderen Abteilungen der Akten. Das gilt insbesondere für die erste, in der unter anderen Alberto Folin und Anna Dolfi dem performativen Verhältnis von poetischer Imagination und nichtphilosophischem Denken nachgehen, ein Zusammenspiel, das Leopardi selbst so beschreibt:

La ragione ha bisogno dell'immaginazione e delle illusioni ch'ella distrugge; il vero del falso; il sostanziale dell'apparente; l'insensibilità la più perfetta della sensibilità la più viva; il ghiaccio del fuoco; la pazienza dell'impazienza; l'impotenza della somma potenza; il piccolissimo del grandissimo; la geometria e l'algebra della poesia. ec. (*Zib.* 1839)<sup>20</sup>

<sup>16</sup> *Lo Zibaldone cento anni dopo. Composizione, edizioni, temi*. Atti del X Convegno internazionale di Studi leopardiani 1998, curati da Rolando Garbuglio. Firenze: Leo S. Olschki, 2001.

<sup>17</sup> Giacomo Leopardi: *Zibaldone*, a cura di Michael Caesar e Franco D'Intino. New York/London: Farrar Straus & Giroux-Penguin, 2013.

<sup>18</sup> Giacomo Leopardi: *Cantos*. Edición bilingüe (y traducción) de María de las Nieves Muñiz Muñiz. Madrid: Ediciones Cátedra, 2a edición revisada, 2009.

<sup>19</sup> Vgl. dazu den Beitrag in *Ipertesto*, S. 343–357 (mit 7 Abbildungen).

<sup>20</sup> Vgl. *Ipertesto*, S. 40.

Bemerkenswert sind gerade im Blick auf diese ontologische Widersprüchlichkeit auch die Beobachtungen, die Novella Bellucci der Ähnlichkeit (*similitudine*) als heuristischem Prinzip widmet, mit einer erstaunlichen Blütenlese von Zitaten aus dem *Zibaldone* am Ende ihres Beitrages. Roberto Lauro beschäftigt sich in der zweiten Abteilung mit dem „plurilinguismo leopardiano“, einem Thema, das auch den damals noch in der Planung befindlichen XIII. Kongress des Centro Nazionale di Studi Leopardiani von 2012 beschäftigt hat.<sup>21</sup> In der dritten Abteilung geht Franco D’Intino den philosophischen Aspekten der Mündlichkeit und Schriftlichkeit im *Zibaldone* nach, ausgehend vom Stellenwert der performativen Rhetorik bei Descartes, Schleiermacher und Wittgenstein. In der fünften Abteilung schließlich finden sich neben zwei Beiträgen zur Rezeption des *Zibaldone* in Spanien – Beiträge zu einer französischen, englischen oder deutschen Rezeption, sofern eine solche existieren sollte, fehlen – und der Analyse einer Diskussion zwischen Sergio Solmi und Sebastiano Timpanaro die faszinierenden Texte einiger Autoren, die Leopardi als libertären Anarchisten verstehen wollen, ausgehend von der Philosophie Friedrich Nietzsches und von Max Stirners Skandalschrift *Der Einzige und sein Eigentum* (1845), und sich fortsetzend bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts, bis zu einem Pamphlet in Gestalt einer Anthologie aus dem Jahre 1976: *Anarchia, esistenzialismo, ritorno alla natura nel pensiero di Giacomo Leopardi*.<sup>22</sup> Als Motto für seinen historischen Gang durch ein Jahrhundert extremer Leopardi-Lektüren offeriert der Autor dem erstaunten Leser einen Satz von Cesare Luporini: „Materialista, ateo, di fatto anarchico, Leopardi fini per definirsi un malpensante.“<sup>23</sup> Kein schlechter Abschluss für ein Buch, das durch die thematische und methodologische Offenheit und die hohe Qualität seiner Beiträge besticht, durch eine Vielfalt, die einen neunseitigen Namensindex benötigt – Leopardis *Zibaldone di pensieri* als immer neu belebender Quell der Reflexion!

Sebastian Neumeister (Berlin)

Niklas Bender: *Die lachende Kunst. Der Beitrag des Komischen zur klassischen Moderne*. Freiburg/Br.: Rombach, 2017. 562 S., geb., € 64.–

Die vorliegende Monographie stellt den Versuch dar, die klassische Moderne (1900–1960) aus einer anderen Perspektive neu zu konturieren und zu kommentieren, nämlich unter komischen Vorzeichen. Es ist Niklas Benders Verdienst, den „Beitrag des Komischen zur Klassischen Moderne“, so der Untertitel, wieder mehr in den Fokus der Forschung zu rücken. Diese hat in der genannten Epoche bisher eine der Negativität ausgemacht und die komischen Potenzen von Kunstwerken nicht ausreichend berücksichtigt.

Den komischen Verfahren kommt dabei die Rolle zu, die Rezeption des Kunstwerkes zu erleichtern, aber gerade dadurch auch eine Öffnung hin zu sozialen und ästhetischen Fragestellungen zu betreiben. Deshalb ist die Komik, respektive das Lachen, in der Epoche der Moderne alles andere als einfach: „Tatsächlich ist das Lachen in der Moderne häufig durchsetzt mit intellektuellen oder ästhetischen Elementen anderer Herkunft, die es modifizieren.“ (S. 23) Diese Elemente können beispielsweise tragischer, grotesker oder auch ekelregender Natur sein. Nach der Einführung in Fragestellung und Thema der

<sup>21</sup> *Leopardi e la traduzione. Teoria e prassi*, a cura di Chiara Pietrucci. Atti del XIII Convegno internazionale di Studi leopardiani 2012. Firenze: Leo S. Olschki, 2016.

<sup>22</sup> *Iper testo*, S. 449, Anm. 41.

<sup>23</sup> *Iper testo*, S. 435. Das Motto erhielt allerdings eine etwas andere Färbung, wenn das Wort „malpensante“ wie im Original als von Leopardi selbst stammend gekennzeichnet wäre (vgl. Cesare Luporini: *Leopardi progressivo*. Roma. Editori Riuniti 1993, nuova edizione accresciuta, S. 123).